

Schatzkarten werden zu Reliquien

Fundstücke: Zeichnungen von Kaeseberg in der Galerie im Dreikronenhaus

Hinter den Glasscheiben der Rahmen hängen vergilbte, fleckige Papiere. Die Ränder sind ausgefranst und biegen sich dem Betrachter entgegen. Das Passepartout wagt es nicht, die zerbrechlichen Blätter in eine „ordentliche“ Form zu pressen. Man kennt diese Art, Bilder zu zeigen, aus historischen Museen. Ähnlich alten Urkunden, deren Papier dem Zerfall nahe ist, vermitteln auch die Zeichnungen Kaesebergs die Aura wichtiger Dokumente.

In Zusammenarbeit mit der Kunsthalle Dominikanerkirche zeigt die Galerie im Dreikronenhaus die Ausstellung Kaeseberg: „Selected drawings 1990–2000“. Während Kaesebergs Objekte in der Dominikanerkirche neu entwickelt wurden, konzentriert sich die Galerie auf eine Rückschau seiner Zeichnungen. Denn, wie Kaeseberg sagt, „Zeichnung war immer da“. Allerdings erfüllt sie unterschiedliche Funktionen: Mal ist sie Entwurfsskizze für eine Installation oder ein Gemälde, mal Gedanken-skizze, mal eigenständiges Bild.

Doch trotz der Unterschiedlichkeit und trotz der Rückschau über zehn Jahre haben die ausgestellten Arbeiten vie-

les gemeinsam: Fleckiges Papier, Knicke und abgegriffene Ecken. Manche Zeichnungen wirken, als seien sie zerknüllt und dann wieder aus dem Mülleimer gefischt worden. Andere erscheinen wie Schatzkarten, die nach langen Jahren im Meer endlich wieder trocken durften. Alle Zei-

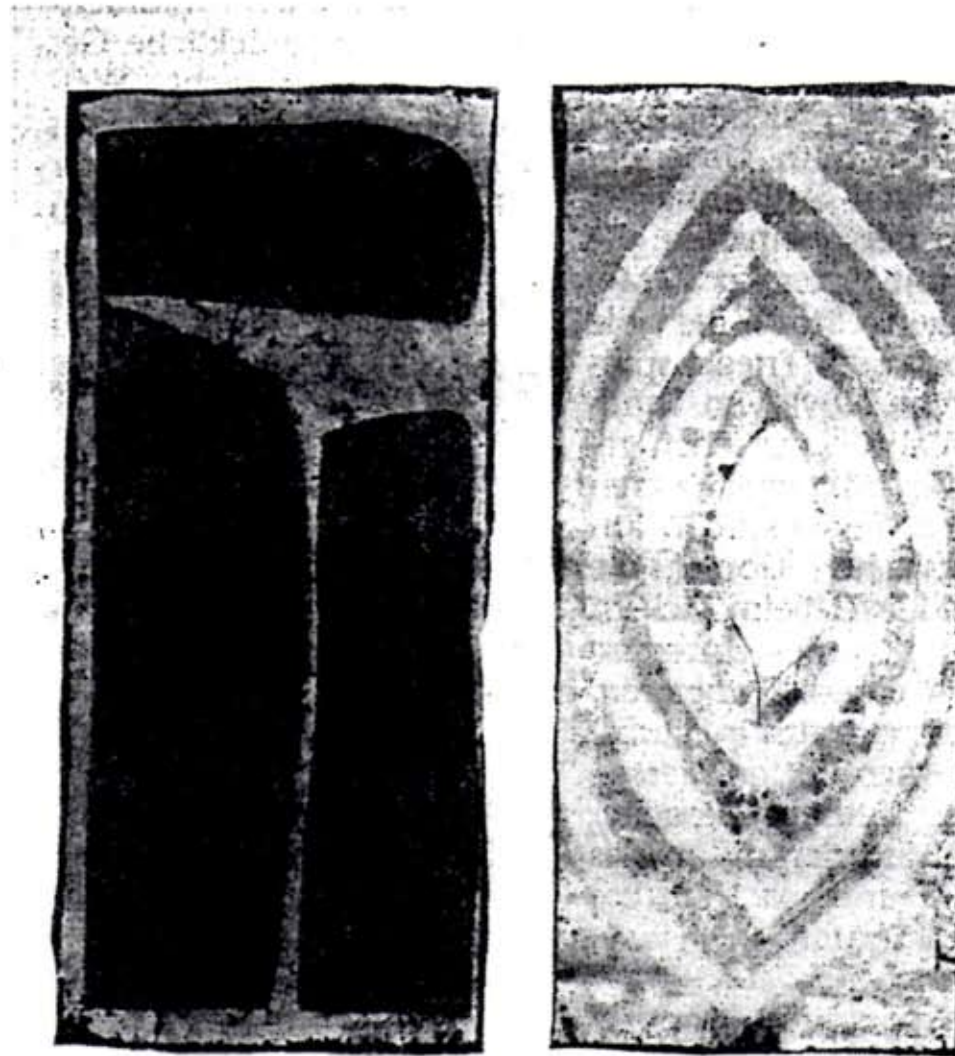
chenuntergründe haben so ihre ganz eigene Patina, die sie alt, zerbrechlich und deshalb wertvoll erscheinen lassen. Wie eine Reliquie, die aus einer anderen Zeit in die unsere hinübergerettet wurde.

Auf diese Reliquien setzt Kaeseberg dann seine Zeichen. Im Gegensatz zu den Objekten

in der Dominikanerkirche bietet er dem Betrachter wenige Anhaltspunkte, die Zeichnungen zu entschlüsseln: Wo dort Fotografien oder Alltagsgegenstände Assoziationen hervorrufen, benutzt er hier abstrakte und altbekannte Formen, wie zum Beispiel das Kreuz. In vielen Schichten addiert er Zeichen, Schrift und wieder Papier, und entwickelt damit seine ganz persönlichen Hieroglyphen.

Reliquie, Hieroglyphen – sie stehen für Geschichte, sind übriggebliebene Spuren von Vergangenen, beleben die Erinnerung. In diesem Sinne knüpft die Retrospektive an „Memory tape“ an, die Ausstellung in der Dominikanerkirche. Doch spricht Kaeseberg hier noch mal eine viel unmittelbarere Sprache. Weil sich keine Bilder finden, die man aus der Geschichte kennt, weil hier keine Alltagsgegenstände verwertet werden, beanspruchen die Zeichnungen eine Allgemeingültigkeit. Sie entspringt aus Kaesebergs Alltag, der sich aber genauso auf eine historische Ebene übertragen lässt.

Kaeseberg: „Selected drawings 1990–2000“. Bis 6. August in der Galerie im Dreikronenhaus, Mi.–Fr., 15–18.30 Uhr, Sa., 11–14 Uhr. (iki)



ZEICHEN auf fleckigem Papier: Kaesebergs Arbeiten sind Spuren des Vergangenen. Foto: Detlef Heese

Neue Osnabrücker Zeitung 17.4.00

Zweimal Kunst in der Osnabrücker Dominikanerkirche



KEINE ZUFÄLLIGEN BUCHSTABEN, sondern Teile des Wortes „Revolution“: Kaeseberg vor einem seiner Bildobjekte.
Foto: Detlef Heese

Sowjetstern im Eisblock

Archive der Erinnerung: Kaeseberg zeigt Objektserien

Von Stefan Lüddemann

Das Foto vom Hai-fisch, das T-Shirt, der rote Sowjetstern: alles schockgefroren, konserviert im kühlen Kasten wie die vorzeitliche Fliege im Bernstein: Und dann ausgebreitet zu einem Alphabet der Erinnerung. Der Leipziger Künstler Kaeseberg (Tomas Fröbel) hat seine zu Archiven gefügten Bildkörper aus Fundstücken in Kunstharz im Schiff der Dominikanerkirche als raumgliedernde Installationen inszeniert. Eine Bildfolge kann im Kreis abgeschritten, eine weitere als Achse zur Apsis hin verfolgt werden. Hinzu kommen Objektserien an den Wänden und in der Mitte ein Gehäuse, das als Innen und Außen der Bildwelt erforscht werden kann.

Kaeseberg spürt in scheinbar zufälligen Bildfolgen der Konstruktion des Gedächtnisses nach, das Reste kollektiver Hoffnung und individueller Erinnerung eigentümlich verschränkt. So breitet der Künstler zerschnittene Kleidungsstücke in der Serie „family values“ an einem Ende des Kirchenschiffes aus und setzt diesem Akzent des Privaten in der Apsis Schrifttafeln gegenüber, deren Buchstabenfolge rückwärts gelesen das Wort „Revolution“ ergeben. Dies mag als Reflex auf enttäuschte Erwartungen an die „Wende“ verstanden werden. Zugleich er-

gibt sich hier der Rückbezug auf Caspar David Friedrichs Gemälde „Gescheiterte Hoffnung“. Der Romantiker hatte das im Packeis zerschmetterte Segelschiff zum Sinnbild zerstobener Freiheitsträume gemacht.

Das Motiv des Stillstandes hat Kaeseberg in seiner Formensprache Bild werden lassen. Ausgetrocknetes Kunstharz sieht wie gefrorenes Wasser aus, dessen Schlieren und Blasen noch eine Ahnung von bewegter Flüssigkeit geben. Erinnerung gibt es jedoch nur auf Kosten des gegenwärtigen Lebensvollzuges: So arrangiert

Großes Inventar aus Videobildern

Kaeseberg die zu Bildchiffren arrangierten Kleidungsstücke als Folge aus Reliquien. In jedem Textilstück ist sein Träger noch gegenwärtig: Gerade in einem Kirchenschiff wachsen den von innen magisch leuchtenden Bildkästen neue Dimensionen von Bedeutung zu.

Aber dieser Künstler macht bei allem Ortsbezug keine Kunst für den sakralen Raum. Eher schon Kunst, die sich zeitgenössischer Theoriearbeit bestens einfügt. Das Gedächtnis des Einzelnen als Ableger kollektiver Bildspeicher, Diskurse, die das gestaltende Indi-

viduum nicht mehr brauchen, um weiter zu wuchern: Kaeseberg misstraut wie viele seiner Künstlerkollegen dem einzelnen Bild und komponiert stattdessen Inventare aus Videobildern oder Symbolen.

So füllt sich die Erinnerung mit zufällig festgehaltenen Bruchstücken zu einem Konglomerat der Einzelheiten. Die Bilder von einer Australienreise machen deutlich, dass vom reichen Leben im Gedächtnis nur eine Abfolge sich wiederholender Schlüsselreize bleibt. Der einzelne Mensch scheint nicht mehr fähig, sein Ich als individuelle Struktur zu formen. Was bleibt? Der Apparat, der nach gesichtslosen Regelwerken funktioniert.

Diese Einsichten mögen ernüchtern. Kaeseberg bringt sie jedenfalls schlüssig in ästhetische Gestalt. Jedes aufgetrennte und dann ausgebreitete Kleidungsstück hat doppelten Charakter. Es ist Relikt eines Lebens und abstraktes Bild. Was im Lichtschein der Objektkästen luzide Präsenz erhält, wird von dem Überzug aus Kunstharz wieder auf Abstand gebracht. So spielen diese Bildkästen mit der Spannung von Nähe und Ferne, zeigen, wie das lebendige Leben im Tod zur Maske erstarrt.
Kaeseberg: memory tape. Eröffnung: Freitag, 16. Juni, 18 Uhr. Bis 6. August. Di.-Fr. 11-18 Uhr, Sa., So. 10-18 Uhr. Katalog 35 DM.

11. Juni 2000

Ab Donnerstag Kaeseberg-Ausstellung in der Dominikanerkirche

Der Alltag in Eiswürfeln

Osnabrück (jg) – Hosen, T-Shirts, Dias oder sogar seine eigene Kunst: Alles dies hat der Leipziger Künstler Thomas Fröbel alias „Kaeseberg“ mit Kunstharz übergossen und so wie in überdimensionalen Eiswürfeln konserviert.

4 seiner beeindruckenden Installationen, in die Kaeseberg

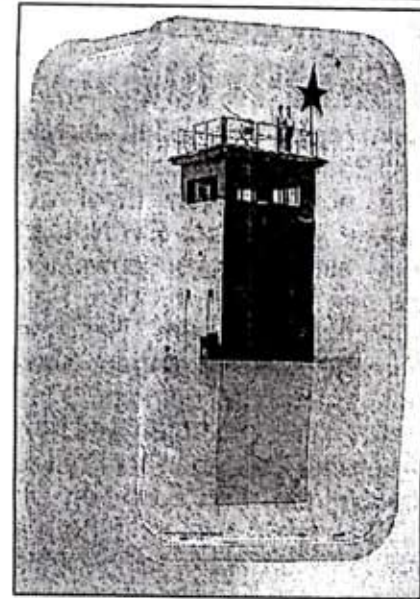
neben Alltagsobjekten auch Licht eingearbeitet hat, sind ab Donnerstag (16. 6., 18 Uhr) in der Ausstellung „Memory Tape“ in der Kunsthalle Dominikanerkirche zu sehen. Es handelt es sich um 4 Boden- und Wandobjekte, die jeweils aus mehreren überdimensionalen und von innen beleuchteten Kunstharz-Blöcken bestehen.

Das „Herz der Ausstellung“, in der auch einige ältere Kaeseberg-Arbeiten zu sehen sind, ist, wie Kunsthallen-Leiter André Lindhorst schwärmt, die Arbeit „Frozen Time – Father & Son“. Die „Gefrorene Zeit“ besteht aus 16 leuchtenden „Riesen-Eiswürfeln“, in denen Kaeseberg Kleidungsstücke von der Strumpfhose bis zum T-

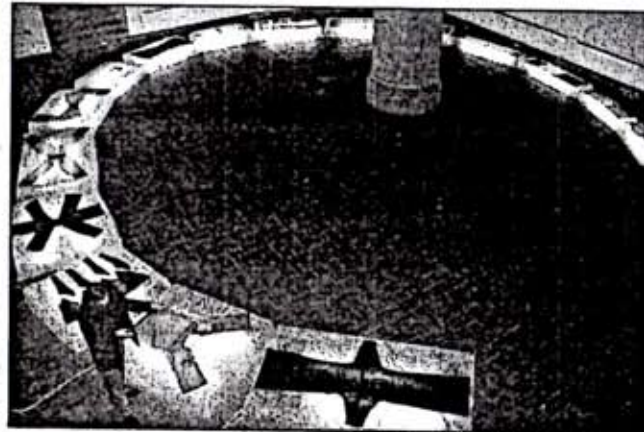
Shirt „eingefroren“ hat. Der Künstler hat die Kleider zerschnitten, so dass sie im ersten Augenblick nicht zu erkennen sind. „Treibgut der Zivilisation“, nennt das André Lindhorst.

Ihren Namen hat die Ausstellung von der Installation „Memory Tape“: Kaeseberg goss dafür 24 Bilder aus einem Sydney-Videofilm in sein Lieblingsmaterial Kunstharz ein. In der Dominikanerkirche reiht er diese Objekte in einem Rund aneinander, das vom Chor bis zum Mittelschiff reicht.

Kaeseberg, der 1964 unter dem Namen Thomas Fröbel in Leipzig geboren wurde, machte in den 80er Jahren durch ein Projekt in der Leipziger Galerie „Eigen&Art“ auf sich aufmerksam. Später erhielt er zahlreiche angesehene Stipendien, Arbeiten von ihm waren u. a. im Nürnberger „Institut für moderne Kunst“ und im „Museum



Dieser Kaeseberg-Grenzturm entstand 1999, Titel: „Rearview Mirror“ PR-Foto



Kunsthallen-Leiter André Lindhorst mit einem der leuchtenden „Eisblöcke“. Rechts das „Herz der Ausstellung“: „Frozen Time – Father & Son“ aus 16 Kunstharzblöcken.

Grossarth-Fotos

of Contemporary Art Sydney“ (1995) zu sehen.

In Osnabrück zeigt Kaeseberg neben dem „Memory Tape“ (Erinnerungsband) in der Dominikanerkirche auch eine Retrospektive seiner Papierarbeiten im Dreikronenhaus („Selected Drawings 1990–2000“).